

Werk

Titel: Freymüthige Nachrichten von neuen Büchern und andern zur Gelehrtheit gehörigen Sa; Freymüthige Nachrichten von neuen Büchern

Verlag: Heidegger

Kollektion: Rezensionszeitschriften

Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Werk Id: PPN556102126_0006

PURL: http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556102126_0006

LOG Id: LOG_0206

LOG Titel: Rezension

LOG Typ: review

Übergeordnetes Werk

Werk Id: PPN556102126

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556102126>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=556102126>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

Hamburg. König hat verlegt: Neue Fabeln und Erzählungen in gebundener Schreibart. 1749. 13. Bogen. Der unbekannte Verfasser dieser Fabeln hat alle seine Geschicklichkeit dem aufrichtigen Unterricht von den geheimsten Handgriffen in der Fabel-Kunst zu danken, welchen Herr Stoppe aus Hirschberg in Schlesien, und Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig, dem Herrn Joh. Wurstens von Königsberg mitgetheilt hat. Dieses kleine Werkchen ist 1745. in Breslau bey Johann Jacob Korn gedruckt. Die Personen, die in gegenwärtigen Fabeln denken und thun, sind seltamer als Menschen, Thiere, und Pflanzen, es sind Figuren der Dinge, Zufälle der Sachen, tote Dinge, die nur nicht das sensitiv Leben haben, Werke der Kunst, Werkzeuge und dergleichen; z. E. die Schlafmütze, das Kopfkissen, das Geld, der Reifrock, die Bulle, die Käse, der Schnupftoback, die Kleiderbürste, die Lichtschneuze, der offne Helm, die Lampe, das Hirschgeweih, der Schrittschuh, die Schnürbrust, die Hemder, das Compliment, die Visse. Diese wunderlichen Personen hat der Poet mit seinem eigenen Verstande, und seinem Willen versehen.

Das Braut-Hemd spricht zum Weiber-Hemde:

Ich denke noch an jene Nacht,
Die hat mir Angst genug gemacht.

Das Weiber-Hemd antwortet:

Was du izt bist, bin ich gewesen,
Wer kan dir's an der Stirne lesen,
Was für ein Kleinod du bedeckt?

* * *

Die löcheriche Nut spricht zu dem offnen Helm:

Ich weiss, ich bin eiu armer Schelm,
Weil mich ein innerer Wurm geplagt,
Und meinen besten Kern zeragt.

Ich will den Verfasser mit Vorwürfen verschonen, die ein jeder sich machen könnte, der

geschickter denken kan, als ein Weiber-Hemd, und den ein innerer Wurm nicht, wie die löcheriche Nut, unter der Hirnschaale nageht. Er hat ohne Zweifel seine Ursachen gehabt, Herrn Stoppens und Herrn Johann Wurstens Unterrichte zu folgen; und er ist also zufurchtsam, daß er sich selbst und seinen freundlichen Lesern das Vergnügen nicht gemacht hat, die löcheriche Nut mit einer Schubbürsten, Und das Weiber-Hemd mit dem Groß-Sultan sprechen zu lassen. Die Schubbürste wäre von der Nut nicht weiter entfernt gewesen, als die Glocke von dem Reifrocke; und der Groß-Sultan ist gewiß dem Weiber-Hemde öfters so nahe gewesen, als der Verstand dem Gelde.

Die Kunstrehrer haben die Einführung solcher Kunstwerke und Werkzeuge, solcher gänzlich todter Dinge vermutlich darum verworfen, weil solche keine Sitten haben; mit welcher Wahrscheinlichkeit, mit welcher Art kan Dingen, die keinen Charakter haben, eine Handlung zugeleget werden, da eine Handlung nichts anders ist, als eine Vorstellung und Entdeckung des Characters in gewissen Umständen? Und was für eine Sittenlehre kan aus der Vorstellung solcher Dinge gezogen werden, welche ohne Sitten sind? Der Verfasser schützt sich vergeblich mit des alten Aesops Erempl, der in einer Fabel den Sonntag mit dem Werktag aufgeführt haben soll. Diese Fabel ist Aesop nur unterschoben worden, und es ist Beweises genug, daß sie nicht von ihm ist, weil sie so ungeheuer ist.

Es sind indessen nicht alle Fabeln unserkrummen Aesops von Hamburg mit diesem abentheurlichen Fehler bestrecket, in einigen sind die Personen natürlicher, aber auch dann sind die Sitten und Handlungen von der niederträchtigsten Art, und man sagt nicht zu viel, daß die Stall-Jungen einander solche Histörgen erzählen. Ich sehe keine Ursache mit diesem Urtheile, wie der Verfasser mit seinem Nahmen hinter dem Vorhange zu halten; und der Verfasser hat sich so offenbar zu den Stoppen und Wurstens gehalten,

halten, daß ich schiedrichterlich so reden darf. Es ist gut, was wir in der Vorrede berichtet worden, daß seine Stärke in der Dichtkunst das geringste von seinen Verdiensten sey. Wie elend müste es um seine Verdienste aussiehen, wenn sie nicht grösser wären als seine Dichtkunst? Er hat wol gethan, daß er die Aussprüche der Kunstrichter nur hinter dem Vorhange hat abwarten wollen, und ich rathet ihm, daß er die Lage seines Lebens hinter dem Vorhange bleibe, wenn er seinen Nahmen nicht zu einem Leib-Worte der Satyre machen will, wie die Nahmen Stoppe und Wurst sind. Man muß nicht allein ein gutes Gewissen haben, wenn man die Satyre nicht fürchten soll, denn das gute Gewissen kan oft zugleich ein irrendes Gewissen seyn, sondern man muß auch ein gutes Naturell, einen guten Geschmack, und gnugsame Einsichten besitzen. Ist zu haben um 45 kr.

Folgendes ist eingesandt worden:

Meine Herren!

Weil Ihre Nachrichten dem unbekannten Verfasser der zufälligen Gedanken über das Heldengedicht der Messias bekannt sind, so werden sie mir mein Begehrn nicht abschlagen, und die Vertheidigung des Messias in dieselben einschliessen; mein Gegner wird es mir nicht übel nehmen, wenn ich die Freyheit brauche, die er jedermann gestattet, ihn zu widerlegen, er wird mir noch Dankschuldig seyn, wenn ich die Fehler, die er mit grosser Bescheidenheit in diesem Heldengedichte gesuchet und gefunden, zu vertheidigen suche, kan ich seinen Dichter, den er halb enthusiastisch gelobet, von denselben los sprechen, so wird er mit deko grösserem Vergnügen seinen geliebten Messias lesen, und ein vollkommenes Werk mit desto grösserm Rechte bewundern, er wird sich über diese Vertheidigung freuen, und ich hoffe auf diese Weise ihm eine Probe meiner Freundschaft und Hochachtung zu geben, der

seine gerechte Beurtheilung dieses Heldengedichts werth ist. Zugleich werde ich den Dichter selbst von der Aufrichtigkeit meiner Liebe gegen ihn überzeugen, die mir nicht geskattet, Ihn an seinen Tadlern ungerochen zu lassen.

Das erste, das der unbekannte Verfasser an dem Epischen Gedichte des Messias tadelth, ist das Hemistichium

Wo kein Todter begraben liegt, wo kein Auferstehn seyn wird.

Er findet den einen halben Theil überflüssig, weil er meynt, er liege in dem andern eingeschlossen; er will sogar, daß der Poet ihm zu Gefallen diese Stelle austreiche, und den leeren Raum mit einem andern Umstand dieser wunderbaren Gegend erfülle, obwohl es vielleicht nicht so leicht wäre, als es dem Autor dieser Gedanken scheinet, so zweisse ich doch gar nicht, daß der reiche Vorrath des Dichters dieses ersetzen könnte, doch eben darum finde ich es nicht nöthig, weil er es nicht gethan hat, ich finde vielmehr, daß sein Freund sich ohne Noth daran geärgert, sofern es ihm Ernst ist, und er sich nicht bloß angestellt, als ob er sich daran ärgerte. Wer sieht nicht, daß mein Gegner spricht? oder betriegt er sich selbst, und glaubt er in dieser Stelle einen wirklichen Fehler gefunden zu haben? nein! er will tadlen, aber welch ein Tadel, der zum Lobe unsers Dichters nicht weniger beträgt, als die von ihm in diesem Absehen angeführten Stellen. Eben in der wiederholten Gedanke finde ich die Schönheit dieser Stelle, Kloystock beschreibt hier den Eingang von dem Wohnviale der Seraphim, der Beschützer der Erde, von Einwohnern leer,

Wo nächtliches Erdreich
Unbewohnt ruht, wo kein Laut von Menschen-Stimmen ertönet
Wo kein Todter begraben liegt, wo kein Auferstehn seyn wird.

Dieses alles ist die gleiche Gedanke, die in den ersten vier Worten enthalten ist; also wä-